

Wandbild auf Kalkputz

14m x 2.20 m

Carolina Cerbaro

Pfarrzentrum St. Theresia, Zürich

Die heilige Theresia (vom Kinde Jesu, 1873-1897), Kirchenpatronin der römisch-katholischen Kirche im Friesenberg, wurde aufgrund ihren vielen kleinen Tugenden gewürdigt und heilig gesprochen. Die Inschrift der heiligen Theresia von Lisieux lautet: „Ich werde vom Himmel Rosen auf die Erde streuen“ und „Wer sich klein macht wie ein Kind, der ist der grösste im Himmelreich.

Die gemalten Punkte im grossen Saal (Therensiensaal) können als ihre vielen Tugenden gelesen werden oder als Rosenblätter, die vom Himmel gestreut werden; Blüten wie Punkte aus der Ferne (die immer näher zu uns rücken).

Ferner schrieb sie in einem ihrer Briefe, dass sie sich wie ein Spielball fühle, der von Gott vergessen geduldig in der Ecke warte, bis Gott wieder mit ihm spiele.

Darauf nimmt ebenso Max Rüedi in einem seiner Glasfenster Bezug. Das Verspielte der bunten Punkte deutet die Bälle an und die Zurückhaltung der Wand vielleicht das geduldige Warten.

Die Punkte weisen drei Wahrnehmungsebenen auf: Aus der Nähe betrachtet fokussierte sich das Auge auf einzelne Punkte, mit zunehmender Distanz auf mehrere Punkte, die in Beziehung zueinanderstehen. Aus der Ferne werden die Punkte als Fläche wahrgenommen. Die vielen bunten Punkte, oder assoziativ Herzen, sind wie Blumen auf einer Wiese oder in einem Garten: das Symbol des Kirchenvereins. Gemeinsam ergeben wir die Punkte ein grosses Ganzes und das Sich-Einlassen auf die Einzelnen, nimmt Bezug auf die Aussage: „... bis Gott wieder mit ihm spiele...“ und kann auch umgekehrt gelesen werden: die Hinwendung zu Gott, der Punkt als unsere Mitte, unser Herz.

Die kleinen Tugenden der St. Theresia entsprechen der Pflege der einfachsten und unscheinbarsten Form, wie Architekt Fritz Metzger es beschreibt. Der Kreis als Form und als Punkt ist eine schöne Darstellung dieser Einfachheit. Und weiter schreibt er: „Wie Theresia hält sie (die Kirche) dafür, dass Demut Wahrheit ist, was Verzicht auf Effekt und Gestus, auf Schein und Schnörkel bedeutet. Der Demut entspricht die Einfachheit in der Verteilung von Hell und Dunkel, im Verhältnis von Seitenschiff und Hauptschiff, von Fläche und Malerei, von Raumform und Ausstattung.“

Die Farben (gelb, orange, grün, blau und braun) wurden aus den Fresken von Richard Seewald im Therensiensaal abgeleitet. Der bewusst gewählte Kalkverputz, ein übliches Material für Freskenmalerei, geben der Wand einen Hauch von Struktur und Wärme. Die sandige Farbe verleiht den bunten Farben einen lebendigen Untergrund und betont die Nuancen zwischen den Farbtönen. Auch Max Rüedi verwendet ähnliche Farbtöne in seinen Glasfenstern, die im umgebauten Foyer zur Geltung kommen.

Die nordwestliche Ausrichtung der Wand ist in der fernöstlichen Harmonielehre des Feng Shui den geschwungenen Formen zugeordnet und somit dem Yin, also dem Passiven und Zurückhaltenden und steht für *hilfreiche Freude*. Die *hilfreiche Freude* ist die Summe aller einzelnen Punkte und Herzen; die durchlässigen Zwischenräume lassen Raum für Unvorhergesehenes zu und für sich selbst. Gleichzeitig akzentuiert der luftige Leerraum die Zurückhaltung der einzelnen Elemente, des Individuellen, zugunsten des Gemeinwohls. Die Vielfältigkeit im Bunten der Punkte als Gemeinschaft in ihren individuellen Menschen. Der Saal befindet sich im Erdgeschoss und wird als Gemeinschaftsraum genutzt; ebenerdig ist auch eine Verbindung zum Garten, was sich auch in den Farbtönen spiegelt.

Die Künstlerin über sich auch in kleinen Tugenden, schafft Gemeinschaft und fühlt sich dadurch verbunden mit der heiligen St. Theresia. Sie schätzt es, dass durch die Einladung zur Wandgestaltung – neben St. Theresia und Erna Schilling, von der den wunderbaren Teppich hinter dem kleinen Altar gestaltet ist – einer weiteren Frau eine Stimme gegeben wird.

Zürich, August 2020